

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertraut:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6450-55.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Pfg. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringekost. W. 3.30 vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Postgebühren. — Bezugs-Schließungen nehmen an: in Wiesbaden die Zweigstelle des Monatsring 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige Reklamen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Freitag, 14. Januar 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 22. - 64. Jahrgang.

## Die Hauptstadt Montenegros erobert!

### Der Einzug unserer Bundesgenossen in Cetinje.

W. T.-B. Wien, 14. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlich verlautet vom 14. Januar: Die Hauptstadt Montenegro ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittags in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Italiens Enttäuschung über den montenegrinischen Misserfolg.

Anscheinend klare Erkenntnis des Ernstes der Lage für die Italiener.

W. T.-B. Bern, 14. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Secolo“ meldet: Der gestrige Tag sei in Rom in diplomatischer Beziehung sehr bewegt gewesen. Sonnino hatte, schreibt der „Secolo“, eine lange Beratung mit dem König, um ihn besonders eingehend über die italienische Aktion zur Unterstützung Serbiens und Montenegros zu unterrichten. Anschließend empfing Sonnino den serbischen Gesandten und hatte mit ihm eine längere Unterredung, in welcher der Gesandte wichtige Mitteilungen gemacht haben soll. In Rom sei natürlich das allgemeine Augenmerk auf die Operationen gegen Montenegro gerichtet. Allein in den serbischen und montenegrinischen Kreisen Roms sei man seit zwei Tagen ohne direkte Nachrichten aus Montenegro. Man hege nur geringe Hoffnungen. Glücklicherweise erkennen die betreffenden Kreise die guten Absichten der Entente, die seit dem vergangenen Dezember Maßnahmen getroffen habe, um die gewünschten schweren Geschütze samt Munition nach Montenegro zu schaffen. Allein diese guten Absichten seien nicht von den nötigen Vorsichtsmaßnahmen begleitet gewesen. Infolgedessen sei unter anderem der Dampfer „Thra“, welcher sehr bedeutendes Kriegsmaterial an Bord hatte, torpediert worden. In Rom täuſche man sich nicht über die schweren Folgen des Falls des Lomischen, von wo aus Cetinje, Budua, der Nordteil des Statistisches und das Metatol beherrscht werde. Die Verteidigung Cetinjens sei schwierig. Man müsse ferner die Befürchtung hegen, daß die Österreicher auch den Rückzug nach Skutari abschneiden, wo Österreicher natürlich seinen Vormarsch nicht einstelle, vielmehr eine neue Claque für weitere Operationen in Albanien errichten werde, wo gar zu viele seien, welche die Möglichkeit herbeiwünschten, an der Seite der Österreicher zu kämpfen.

„Heda, ihr Freunde in Italien, schlaft ihr?“

Hervs Lage und Hilferuf für Montenegro.

W. T.-B. Paris, 14. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In der „Victoire“ ruft Hervs nach Hilfe für Montenegro: Ich weiß nicht, schreibt er, wie es die Österreicher und Deutschen machen, aber sie haben immer Leute, um die Offensive zu ergreifen oder vielmehr ich weiß es doch; sie graben sich gegenüber unseren Linien ein und wachen ihre Gräben mit Tausenden von Maschinengewehren, wodurch sie trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit immer ein Operationsheer haben, das sie bald gegen uns, bald gegen Albanien, gestern gegen Serbien, heute gegen Montenegro einsetzt. Herrscht denn bei uns Mangel an Einheitslichkeit der Anstrengungen aus Mangel an Verständigung zwischen den Generalstäben oder behalten wir die Truppen in den Gräben? Niemals haben wir da, wo es zur Stunde nötig, ein Operationsheer, um gegen den Feind Schlüge zu führen. Wir hatten nicht genug Truppen, um die Dardanellen zu bezwingen, wir konnten nicht rechtzeitig ein paar hunderttausend Mann finden, um Serbien zu retten, heute sind wir aus Mangel an 20 000 Mann auf dem Wege, Montenegro vernichten zu lassen. Wann endlich werden wir aus diesen grauenhaften Lektionen lernen? Heda, ihr Freunde in Italien, schlaft ihr?

Der Statthalter von Dalmatien über die Bedeutung des Lomischen Erfolgs.

Die Tapferkeit der Dalmatiner.

W. T.-B. Wien, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der in Wien weilende Statthalter von Dalmatien Graf Attems erklärte einigen Blättern, die Eroberung des Lomischen sei für Dalmatien, besonders den Südteil des Landes, ein Ereignis von weittragender Bedeutung, weil Cattaro dadurch zu einem ganz uneinnehmbaren Hafen und einem der besten Stützpunkte gegen eine feindliche Annäherung geworden sei. Weiter sei der Landstreifen von Budua

bis Spizza, der zu Kriegsbeginn geräumt wurde, weil sein Halten mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, von selbst wieder in unsere Hand zurückgefallen. Attems erklärt ferner, er habe in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, das Land zu bereisen und sich überall von dem herrlichen Geist der Truppen sowie der außerordentlich zuverläßlichen Haltung der Bevölkerung zu überzeugen. Von den braven Truppen würde sowohl auf dem Gebiet der Befestigungen als auch bei Straßenbauten und Reparationen des Bodens im Interesse einer besseren Verpflegung wirklich Großartiges geleistet. Der Statthalter drückte seine Freude über das geradezu heldenhafte Verhalten der dalmatinischen Regimenter aus, das zuerst in dem Krieg gegen Serbien und später an der Sonzofront zu rühmlichen Erfolgen geführt habe. Der Krieg gegen Italien habe im Lande einen Sturm der Begeisterung erweckt und die Aspirationen Italiens seien mit Empörung zurückgewiesen worden. Der Statthalter gedachte der großen Opferwilligkeit der dalmatinischen Bevölkerung auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge und schloß, die Eroberung des Lomischen werde im ganzen Lande freudigste Stimmung hervorrufen und zu begeisterten Kundgebungen Anlaß geben. Die Freude werde um so größer sein, als durch die Eroberung des Lomischen von den Gegnern in erster Linie Italien betroffen werde.

### Der Tagesbericht vom 14. Januar.

Sturm und Regen im Westen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 14. Jan. (Nichtamtlich.)

Westlicher Krieaschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Geschützaktivität auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Ostlicher- und Balkankriegschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

### Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die Divisionsverbände überschreiten die erlaubte Zone.

Eine neue Gefahr für Griechenland.

W. T.-B. Budapest, 13. Jan. (Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet aus Sofia: Aus Saloniki eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die englischen und französischen Truppen die Stellungen auf dem rechten Ufer des Wardarflusses bei Zenidze ausgebaut. Französische Vortruppen drängen westlich bis zur Straße nach Rodena vor. Die englisch-französischen Truppen brachstigten augenscheinlich, die Höhen bei Rodena zu überschreiten und Griechenland in der Richtung Florina-Bitolia von der Außenwelt abzuschneiden. Dierdurch überschritt die Entente längst jenes Gebiet, welches Griechenland geräumt und freiwillig der Entente für ihre Kriegsoptionen überlassen hat.

Sprengung der Struma-Eisenbahnbrücke.

W. T.-B. Bern, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die Eisenbahnbrücke über die Struma bei Demirhisia ist, nach einer Meldung des „Corriere della Sera“, von den Alliierten in die Luft gesprengt worden.

Dadurch ist — so wird der „Frankf. Ztg.“ dazu noch aus Lugano gemeldet — die Bahnverbindung von Griechenland nach Bulgarien und der Türkei unterbrochen. Der Hauptzweck der Sprengung war offenbar den befürchteten Anmarsch der türkischen Truppen zu verhindern, deren bei Kanthi erfolgende Zusammenziehung von der Entente-Pressen wiederholt gemeldet wurde. Nebenbei aber sollte durch die Sprengung auch das bei Xeres, Drama und Kavalla stehende griechische Korps, das bekanntlich längst Saloniki infolge der englisch-französischen Befehle räumte, rücksichtslos von der Verbindung mit Zentralgriechenland abgeschnitten werden. Bohn französische Flieger bewarfen das bulgarische Lager bei Gergeli.

Der griechische Protest gegen die Besetzung von Korfu

W. T.-B. Mailand, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drückt aus Athen: Die griechische Regierung erklärte, daß die Auslieferung der französischen Truppen auf Korfu ohne ihr Wissen geschehen sei. Die griechische Regierung habe unter Berufung auf den Vertrag von 1873 protestiert, durch den die ionischen Inseln an Griechenland abgetreten und die Neutralität Korfus sanktioniert wurde. In ministeriellen Kreisen glaubt man, daß die Regierung trotz des Protestes diesen Gewaltakt über sich werde ergehen lassen müssen.

ohne jedoch ihre Politik zu ändern oder aus der Neutralität herauszutreten. Man glaube, daß die Auslieferung serbischer Truppen bereits begonnen habe.

### Wachsende Erbitterung in Griechenland.

Der Stimmungsumschwung als Folge fortgesetzter Vergewaltigung.

W. T.-B. Sofia, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wächst die Erregung in Griechenland über das selbstherrliche Vorgehen der Entente und ihre Mißachtung der griechischen Neutralität und Souveränität ständig. Die Erbitterung ist so gestiegen, daß der Gedanke, Bulgarien, seinen Gegner von 1913, in Saloniki einmarschieren zu sehen, alle Schrecken für die Griechen verloren hat und daß die Mehrheit des Volkes die Verbündeten beim Einmarsch in griechisches Gebiet als Befreier begrüßen würden. Die Stimmung, welche noch vor wenigen Monaten durchaus ententefreundlich war, ist in ihr Gegenteil umgeschlagen. Besondere Verärgerung verdienen die Bestrebungen der Entente, Griechenland durch Ausdehnung ihrer Stellung bei Saloniki nach Westen vom Biegebund völlig abzuschneiden. Zenidze Wardar ist bereits von den Franzosen besetzt. Allgemein herrscht das Gefühl, daß die Lage unerträglich und eine Einmischung griechischer Truppen unausbleiblich ist, sobald der Vormarsch der Verbündeten auf Saloniki beginnt.

Burians Protest gegen den feindlichen Willkürakt in Saloniki.

W. T.-B. Wien, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Aus Anlaß des Gefangenentausches der k. k. Konsulatsfunktionäre in Saloniki hat der Minister des Äußern, Baron Burian, nachstehende Note an den hiesigen amerikanischen Botschafter Bessie gerichtet:

Wien, 9. Jan. Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Gefälligkeit Seiner Excellenz des Herrn außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika, Frederick Courtland Bessie, mit der Bitte ganz ergebenst in Anspruch zu nehmen, nachstehendes der französischen und der k. k. großbritannischen Regierung auf telegraphischem Wege zur Kenntnis bringen zu wollen: Mit peinlichstem Erschauern hat die k. und k. Regierung von den gegen den österreichisch-ungarischen Generalkonsul in Saloniki, gegen das Personal und das Archiv des Konsulats, sowie eine Reihe ihrer dortigen Rationalen verübten brutalen Gewalttaten erfahren. Die Gefangenennahme der bei der k. k. griechischen Regierung befristeten Funktionäre und der unter ihrem Schutz stehenden Rationalen, sowie die Durchsuchung der mit dem Privileg der Unverletzlichkeit ausgestatteten Konsulararchive stellt sich dar nicht nur als schärfster Eingriff in die Souveränitätsrechte eines neutralen Staates, Eingriffe, die den elementarsten allgemein hochgehaltenen Grundsätzen des Völkerrechts widersprechen, sondern ferner haben sie auch unmittelbar wider die Rechte und Interessen Österreich-Ungarns und lassen sich nicht anders als Willkürakte bezeichnen, welche die Grenzen weit überschreiten, die Kriegführenden nach Recht und Gewissen gezogen sind. Das besagte Vorgehen illustriert neuerlich nur allzu deutlich, daß Frankreich und Großbritannien der Handlungen nicht zurückstehen, die das Stigma des Grausamsten, durch nichts zu beschönigenden Rechtsbruches offensichtlich in sich tragen. Die k. und k. Regierung behält sich das Recht vor, je nach den weiteren Verfügungen, welche jene Mächte in Ansehung der ihrer Freiheit beraubten treffen werden, die ihr angemessen erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen. Der Unterzeichnete bemerkt zugleich aus diesem Anlaß, um Seiner Excellenz dem Herrn amerikanischen Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Burian m. p.

Englische „Humanität“ gegenüber den Ärzten

König Konstantin.

Br. Sofia, 13. Jan. (Wg. Drahtbericht. Jenz. Bin.) Der Wiener Universitätsprofessor Herr Dr. v. Eiseleberg, der sich bekanntlich auf Verlangen der griechischen Regierung gemeinsam mit dem Professor Dr. Kraus in Berlin vor einiger Zeit nach Athen begeben hat, um König Konstantin erneut auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen, ist heute in Sofia eingetroffen. Professor Kraus hat sich von Risch über Belgrad nach Berlin begeben. Beide Professoren haben den beschwerlichen Landweg über Pariss-Monastir-Belgrad-Uskup-Nisch wählen müssen, weil die Engländer und Franzosen der griechischen Regierung hatten mitteilen lassen, sie würden die Professoren Kraus und Eiseleberg verhaften, falls sie die Rückfahrt von Athen, ebenso wie die Reise nach der griechischen Hauptstadt zur See unternehmen sollten, gleichgültig, ob sie sich auf einem Kriegsschiff oder Passagierschiff befänden. Die Professoren wurden von 12 Soldaten und Gendarmen begleitet. Der Gesundheitszustand König Konstantins ist außerordentlich zufriedenstellend. Der König bezieht bereits die kräftige Konstitution wie vor seiner Erkrankung im Sommer 1915.

### Der Krieg der Türkei.

Der Abschluß des Dardanellenfiaskos.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front keine Änderung.

An der Kaukasusfront griff der Feind am 10. Jan., zweimal kräftig unsere Stellungen bei Nerman an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 100 Tote auf dem Schlachtfeld. Am 10. Jan. beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweilig Sedd-ül-Bahr, die Umgegend von Telle-Burun und die anatolischen Batterien, ohne



Schaden anzurichten. Ein Kreuzer, der aus der Richtung Kavalla kam, wollte gegen unseren Abchnitt nördlich der Bucht von Saros das Feuer eröffnen, wurde aber durch das Gegenfeuer unserer in der Umgebung aufgestellten Batterien verjagt. Unsere von den Leutnants Boedike und Chonos geleiteten Flugzeuge schossen am 9. Jan. einen vierten feindlichen Zerstörer ab; er stürzte auf offener See bei Sedd-ül-Bahr ab.

Die Schlacht am 8. Jan. und in der Nacht vom 8. Jan. zum 9. Jan., die mit der Niederlage des Feindes bei Sedd-ül-Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffartillerie getreten war, die Anwesenheit zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Verschaffung von Truppen während des Tages anfruchtete, ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Jan. begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die für den Angriff gewählten Abchnitte wurden von unserer Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am 8. Jan. verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und schickten schließlich auf der ganzen Front starke Aufklärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen. Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen Schützengräben heran, wurden dort vom Feinde mit Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen, hielten aber diese Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9. Jan. warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückzugsbewegung im Zentrum sichtbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zu den Landungsstellen, ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so, unseren Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblicke eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstelle, während unsere Landbatterien die Nachhut des Feindes stark beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Gebirgsgeschütze gingen mit dem Angriff vor und beunruhigten den Feind aus der Höhe. Unsere Truppen trugen tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und der selbsttätigen Minen. Mit freudigem Mut, die volle voll Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten nieder, die nicht mehr dem wirksamen Feuer unserer Artillerie entziehen konnten und verzweifelter Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfelde unter zahlreichen feindlichen Leichen. Wir haben schon kürzlich festgestellt, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielt hat und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängten, bei dem Angriff unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffgeschütze den Widerstand an diesem Abschnitt fortzusetzen. So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel abgepielt hatten, mit der Niederlage und dem Rückzug des Feindes.

Die Zählung der großen Beute ist noch nicht beendet. Sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Munitionswagen und einer großen Anzahl anderer Gegenstände.

### Die Glückwünsche des Kaisers zum Dardanellenerfolg. Ein Ehrensäbel für den Sultan. — Der Orden Pour le mérite an Enver-Pascha.

W. T. B. Konstantinopel, 14. Jan. (Nichtamtlich.) In dem Glückwunschtelegramm, das Kaiser Wilhelm anlässlich des Sieges an den Dardanellen an den Sultan richtete, sagt der Kaiser, er habe mit großer Befriedigung die Nachricht erhalten, daß die feindliche Armee gezwungen wurde, Gallipoli vollständig zu räumen. Er beglückwünschte den Sultan zu dem großen Siege, der den heftigen Angriffen der schamlosen Feinde ein Ende setze. Kaiser Wilhelm kündigt als Zeichen seiner Bewunderung die Übersendung eines Säbels an den Sultan an, um die Erinnerung an die großen Siege zu bewahren, eines Säbels, der während des zur Verteidigung des Reichs unternommenen Krieges gegen die Hauptarmee des Feindes geschlagen sei soll. Der Kaiser brückt schließlich die Überzeugung aus, daß der göttliche Beistand den endgültigen Sieg sichern werde.

Der Kaiser richtete auch an Enver-Pascha ein Telegramm, in dem er sagte, daß die osmanische Armee eine Waffentat vollbracht habe, die stets in der Erinnerung des Volkes bleiben werde. Er beglückwünschte Enver-Pascha und die osmanische Armee herzlich zu dem Erfolge, der um die feigere osmanische Fahne neue Lorbeeren winde. Er verliehe dem Minister den Orden Pour le mérite.

Enver-Pascha brachte in einem Tagesbefehl an die Armee die Glückwünsche des Kaisers mit dem Bemerkens zur Kenntnis, daß er dem Kaiser gedankt und versichert habe, daß die osmanische Armee auch weiterhin ihre Pflichten erfüllen werde.

### Die Antwort des Sultans.

W. T. B. Konstantinopel, 14. Jan. (Nichtamtlich.) In dem Antworttelegramm auf die Glückwunschkarte des deutschen Kaisers zu dem Siege auf Gallipoli bringt der Sultan seinen Dank sowie seine lebhafteste Befriedigung darüber zum Ausdruck, einen Ehrensäbel zu empfangen, der ein glänzendes Symbol der Waffenbrüderschaft sein werde, die stets die beiden tapferen Armeen verbinden werde. Der Sultan bitte Gott, den Verbündeten auch weiterhin großartige Erfolge und in naher Zukunft auf allen Schlachtfeldern den endgültigen Sieg zu gewähren.

### Die Beute von Sedd-ül-Bahr.

W. T. B. Konstantinopel, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent der Agentur Milli an der Dardanellenfront, der einen Teil des von den Engländern geräumten Abschnittes bei Sedd-ül-Bahr besichtigte, beschreibt die dort gefundene Beute. Überall fanden sich Landtorpedos, nicht-explodierte Bomben und Munitionswagen. Er habe Ambulanzen mit 2000 Betten, Tausende von leinernen Decken, Sättel und Pferdegeschirre, zerlegbare, mit herrlichen Daunendecken ausgestattete Baracken für Offiziere, zehn für Ambulanzen eingerichtete Kriegsaufzüge, endlich ganze Berge von Nüssen mit Konserven, mit Marmelade, Biskuits und Schweizerkäse gefüllt, genug, um den Bedarf mehrerer großer Speisereiservarende für ein Jahr zu decken. Das Gelände umwacht viel mehr den Eindruck eines Handelskaufes als den eines Schlachtfeldes. In der Stadt Sedd-ül-Bahr befinden sich große Magazine mit Reis.

### Die Ententeverluste an den Dardanellen.

Das Dardanellenunternehmen, das mit der Räumung von Sedd-ül-Bahr am 8. Jan. ein ruhmvolles Ende gefunden hat, hat den Engländern und Franzosen außerordentlich schwere Opfer gekostet. Am 11. Dez. gab Unterstaatssekretär Tennant im englischen Unterhaus folgende Übersicht über die britischen Verluste an den Dardanellen bis zu diesem Zeitpunkt: Getötet: 1609 Offiziere, 23 870 Mann, verwundet: 2069 Offiziere, 72 222 Mann, gefangen: 837 Offiziere, 12 114 Mann, zusammen 4915 Offiziere, 108 006 Mann. Hierzu kommen 96 083 Mann, die wegen Krankheits in Lazaretten beiderseits werden mußten, so daß sich ein englischer Gesamtverlust von 208 004 Mann ergibt. Die Verluste der farbigen englischen Truppen sind in dieser Zahl nicht enthalten. Die Franzosen hatten nur bei Sedd-ül-Bahr Truppen gelandet. Stellt man die Mängel der französischen Truppen nun mit der Hälfte der englischen Verluste in Rechnung, so beträgt die Summe der Verluste des ganzen Expeditionskorps der Entente mindestens 300 000 Mann, das ist ungefähr die Stärke von 15 Divisionen. Wohl haben auch die türkischen Verteidiger, namentlich in den ersten Kampfnächten, auf Gallipoli nicht unerhebliche Verluste erlitten, diese sind aber mit den Verlusten der Entente truppen nicht zu vergleichen. Der militärische Gegenwert der 300 000 Opfer der Entente ist jedenfalls gleich Null.

### Enver-Pascha über den erzwungenen Rückzug der Engländer.

W. T. B. Konstantinopel, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Aus den Erklärungen Enver-Paschas in der Kammer ist noch folgendes nachzutragen: Sie müssen wissen, meine Herren, daß die große Schlacht auf Gallipoli, welche seit dem 18. März gedauert hat, gestern zum Abschluß gekommen ist. (Beifall) Die Schlacht endete so, wie ich vorhergesagt habe und wie ich Ihnen meines Erinnerns halber angeündigt hatte. Als unsere Feinde unsere Batterien von Sedd-ül-Bahr und Kum-Kale zu beschließen begannen, befand ich mich wütend in jenen Gebieten. Zu Beginn des vorliegenden Unternehmens hatte sich Europa und selbst unserer Bundesgenossen ziemlich große Aufregung bemächtigt. Da ich aber die Dardanellen gründlich kenne, hatte ich die feste Zuversicht, daß der Feind weder in seinem Seemarineunternehmen noch in seinen Landoperationen Erfolg haben könne. Bei Erklärung des europäischen Krieges war es natürlich, daß die von uns eingenommene neutrale Haltung mit Rücksicht auf unsere geographische Lage nicht gebildet werden würde, denn Rußland, ein wesentliches Element der Entente, konnte nur stark werden, falls die Meerengen frei geworden wären, so daß wir bei dem ersten in Europa abgegebenen Kanonenschuß gezwungen waren, die Meerengen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu besetzen. Es wäre unrichtig, wenn man behaupten wollte, daß diese Mittel ganz

waren und den letzten Anforderungen der Kriegskunst entsprachen. Dank der weitgehenden Unterstützung des Deutschen Reiches hatten wir zwei große Fahrzeuge erworben und hatten unter Flotte wenigstens in der inneren Meerenge die Überlegenheit gegenüber derjenigen der Feinde verschafft.

Nach meiner Überzeugung war es dem Feinde unmöglich, mit seiner Flotte die Meerengen zu erzwingen, was ich übrigens immer erklärt habe. Die Torpedobolzen und massierten Batterien der Meerenge hätten immer ihre Wirksamkeit bewahrt. Wohl war es möglich, daß der Feind durch Beschädigung aus ungeheurer Entfernung unsere hauptsächlichsten Forts selbst zerstören konnte, aber das hätte nicht genügt. Er hätte sich bis zur Minenlinie vorwagen müssen, um unsere Batterien zerstören zu können. Für dieses Unternehmen hätten aber seine kleinen Schiffe nicht genügt, denn sie wären leicht durch das Feuer unserer massierten Batterien zerstört worden. Es blieb also dem Feinde nichts anderes übrig, als das Abenteuer mit dem Dreadnoughts. Diese großen Einheiten gegen die Torpedobolzen vorzuschieben, bedeutete, sie in unsere Schicht zu bringen, denn jedes Schiff, welches sich bis dorthin vorgewagt hätte, wäre unzweifelhaft versenkt worden, und der Feind hätte eine große Anzahl von Fahrzeugen verloren. Wenn die feindliche Flotte selbst Tschamkale und Ragara zu passieren vermocht und den Versuch gemacht hätte, ins Marmarameer einzubringen, so wären auch dort die mächtigsten Dreadnoughts dem sicheren Untergang durch unser Geschützfeuer auf eine Entfernung von 5 Kilometer verfallen gewesen. Die Ereignisse gaben mir recht.

Was die Landoperationen betrifft, so machten sie dem Eindruck, daß die Engländer und Franzosen, selbst wenn sie 500 000 Mann heranführen würden, sich nicht weit von der Meerenge hätten entfernen können, denn da der Feind weder über eine Eisenbahnlinie noch über ein anderes natürliches Verkehrsmittel verfügte, so konnte er nicht eine so gewaltige Armee unterhalten, um in einer Land Schlacht den Sieg davonzutragen. Deswegen hatten wir begriffen, daß die Angreifer nur auf der Halbinsel Gallipoli Landungen vornehmen können. Wir hatten demgemäß unsere Vorbereitungen getroffen. Am 18. März begann der Feind mit der Landung seiner Truppen. Es ist selbstverständlich, daß angesichts des heftigen Feuers von 600 Kanonen, die Geschütze von 7.5 Zentimeter bis zu 38 Zentimeter Kaliber hatten, unsere Truppen gezwungen waren, sich ein wenig zurückzuziehen, und daß dem Feinde die erste Landung gelang. Aber wie der Feind selbst anerkennt hat, kam ihm dieser Erfolg zu teuer zu stehen. Nach diesem Unternehmen versuchten die Engländer und Franzosen, durch einen Handstreich sich der die Meerengen beherrschenden Punkte Roda, Tschimn-Dagh und Mithi-Tepe zu bemächtigen. Nachdem dieser Versuch gescheitert war, zog sich der Kampf in die Länge. Anfangs unternahmen wir mehrere Erkunde, um den Feind ins Meer zu werfen, und wir trieben ihn bis zum Meer zurück. Statt jedoch diese Sturmangriffe fortzusetzen, hielten wir es für nützlicher, den Feind an uns herankommen zu lassen; auf diese Weise kosteten wir, während sich die großen Kämpfe in den Karpaten abspielten und während die große englisch-französische Offensive an der französischen Grenze gegen die Deutschen im Gange war, einen Teil der feindlichen Kräfte auf uns zu ziehen, um so unsere Verbündeten zu entlasten. Unsere Offensiven gingen in Erfüllung, und wir gaben unserer Armee Gelegenheit, unseren Freunden zu Hilfe zu kommen, indem wir nach und nach eine englisch-französische Streitmacht von 500 000 Mann an die Dardanellen zogen.

Wir danken aufrichtig den Engländern, die uns Gelegenheit geboten haben, unseren Verbündeten in dieser Weise Hilfe zu leisten. Wir waren anfänglich auf uns selbst angewiesen, auch waren wir gezwungen, mit unserer Munition zu sparen und konnten nicht zum Gegenangriff übergehen. Nachdem wir den feindlichen Sturmangriff zum Stehen gebracht hatten, warteten wir auf die Eröffnung der Verbindungswege mit den Mittelmächten, als die Engländer weitere Anstrengungen machten und eine neue Armee von 100 000 Mann bei Anafarta an Land setzten. Diese Unternehmung ist gleichfalls gescheitert, und die Engländer waren gezwungen, dort zu bleiben, wo sie gelandet waren. Sie waren, wie sie selbst zugeben mußten, dort zu einer Stellung verurteilt, die für eine Armee keineswegs sehr erwünscht ist. Inzwischen begannen die Operationen gegen Serbien und der Versuch, die Verbindung mit der Türkei herzustellen, um uns Munition zu verschaffen. Die Engländer, durch die bevorstehende Herstellung der Verbindung zwischen uns und den Mittelmächten beunruhigt, versuchten eiligst noch vorher den Serben zu Hilfe zu kommen. Sie hatten aber schon ihre Landung in Saloniki bewerkstelligt, und um sich nicht zu desavouieren, versuchten sie von dort aus Serbien zu Hilfe zu eilen. Als die serbische Armee geschlagen war, haben sich die Engländer genötigt, ihre Unternehmung aufzugeben. Angesichts dieses Ergebnisses blieb ihnen nur zweierlei übrig: entweder an den Dardanellen zu verharren oder auf die Saloniki-Expedition zu verzichten. Das Verbleiben an den Dardanellen war jedoch unmöglich und nach Verlegung von Hamiltons, der trotz seines Wundschlages für die Fortsetzung der Dardanellenaktion war, sowie auf Grund des Beschlusses der Entente, wurde von den Engländern der entsprechende Entschluß gefaßt. Sie mußten nur zu gut, daß unsere Infanterie der ihrigen überlegen ist, und daß wir nach Eröffnung der Verbindungswege, die unsere Bedürfnisse sichern, sie schließlich ins Meer werfen würden.

Nachdem sie auf diese Weise den allerschwersten militärischen Erfolg erlitten hatten, mußten sie also die Halbinsel Gallipoli preisgeben auf der sie so lange ihr Blut vergossen und die sie mit Leihnamen ihrer farbenbunten Soldaten bedeckt hatten. Indessen muß man den Engländern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie bei diesem Rückzuge von den Umständen in außerordentlich Weise begünstigt worden sind. Es steht ihnen frei, sich in ihrem Parlament zu diesem Rückzuge zu beglückwünschen und sich deswegen zu rühmen. Er verliert deswegen nicht minder seinen Charakter als eine ungenügende Rückzug und überstürzte Flucht. Wir hatten die Absicht, zur Offensive vorzugehen, nachdem wir unsere Truppen vollständig mit Munition versorgt hatten. Unsere Feinde haben sich aber beugt. Jetzt, da wir mit der deutschen und österreichischen Armee in direkter Verbindung stehen, können wir dank der Mitwirkung unserer Verbündeten unsere Armee auf

## Berliner Theaterbrief.

—M. Berlin, 12. Januar.

Georg Hauptmann ist gestern abend im Deutschen Theater begeistert gefeiert worden. Er bleibt der große Liebling des literarischen Berlins, das heute Freude empfindet, wenn es seine interessante, zuweilen etwas überschüssig olympisch genannte Erscheinung öffentlich sehen kann. Den Anlaß zur Huldigung bot diesmal die Neueinführung von „Der Wiberpel“, der triumphierend zur Ausgangsstätte ihres einstigen Durchfalls zurückgekehrten Komödie. Jene, die am 21. September 1893 dem nicht gelinden Skandal des Deutschen Theaters beizuhelfen, versichern uns, daß die mißverständliche Auffassung des damaligen Publikums um so entschuldbarer war, als nicht nur das Stück ungewohnte Tendenzen aufstellte, sondern auch die Darstellung selbst, zumal ein Georg Engels in der Rolle des Amtsrichters Baron Wehrhahn sich in Jartumern zu breiter politischer Ausrufung verding. Über Wien, die deutsche Provinz und das Charlottenburger Schillertheater, das auf lange Monate ein zugkräftiges Kassenstück fand, erfuhr Berlin, daß „Der Wiberpel“ keine anachronistische, die höchsten Güter der Nation verspeisende Satire und nur eine geistreiche, gar nicht unliebenswürdige Wahrheitsfindung deutscher Sozialzustände war. Wie konnte man es sonst bei dem heute doppelt kühnen Zensurnervus wagen, mit dem staatsgefährlichen „Wiberpel“ an jenem Theater neu zu beginnen, wo auf Hausklüffeln durch geübte Piffen auf das vermeintliche Attentat, auf den Frieden der Burg, des preussischen Verwaltungs- und Affessorenrechts demonstriert wurde, wäre nicht bei der allein richtigen Darstellung, so wie sie gestern Hauptmann gab,

auch der simplizistische Amtsrichter im Grunde eine ganz sympathische Figur! Er ist in dieser Kriegszeit aus seinem schließlichen Amtsbereich herausgezogen und hat mit seiner Kompanie manch feindliches Volkwerk gestärkt. Wie Lehmann erhebt als abgefeimter Waffenschmied den Volkswort der Waffenschmied über Politik und Stammbaumelnde Vorurteile. Sie stand schon 1893 auf dem Platz und ist inzwischen zu Berlins bester Charakterdarstellerin ausgewachsen. Neben ihr galten die Beifallstürme vor allem auch Max Falkenberg, der den biedereren Rentner Krüger zu einer humorvollen Prachtgestalt ausarbeitete. Else Ederberg und Camilla Eibenschütz als vielversprechende Hören, Günstorf als jämmerlicher Vorkaufmann und Dienstheld als unheimlicher Amtsdienster vervollständigten das untergeordnete Bild dieser Musteraufführung. Auch Max Reinhardt mußte mit Hauptmann oftmals auf die Bühne kommen, — mit dem Chronometer bemessen, dauerte die Schlafkammer volle 10 Minuten. Karl Lahn.

## Aus den Kunstausstellungen.

### Kunstsalon Altvater.

Otto Graeber (Karlsruhe), der auf den ersten Blick den Dübner-Schüler verrät, ist hier kein ganz Fremder mehr. Sein „Rauschender Rohr“ war mir bekannt und trotz der Fülle der Gesichte im Gedächtnis geblieben. Von den Stillleben sind „Apfelmilch“ und ein kleines Blumenstück hervorzuheben, dagegen ist das „Stilleben mit japanischem Holzschiff“ verfehlt. Es wirkt unruhig und zerissen. Sein „Selbstbildnis“, dann ein „Alt“, ein „Alter Mann“ fallen auf, und auch die Landschaften sind dem Künstler gut gelungen.

Hier stehen wir vor gleichsam dem Vorwärtsschreiten, vor viel können und künstlerischem Feingefühl.

H. v. Etterberg (Wiesbaden) ist nun erst recht hier kein Fremder mehr. Auch von ihm blieben mir die prächtigen, an Strud erinnernden Radierungen, meist Köpfe, in lebhafter Erinnerung. Es war dies gelegentlich einer Ausstellung in der „Galerie Vanger“ vor einigen Jahren. Damals waren die Radierungen in der Mehrzahl vertreten, die Skulpturen dagegen nur in geringer Zahl. Und das war gut so. Dessenalst ist die Sache umgekehrt, und das ist nicht gut. Denn Etterberg ist ein ganz unergleichlich besserer Radierer. In seinen Blättern ist Schwung und Sicherheit, das alles lassen seine Skulpturen vermissen. Bei den Radierungen sind ganz kleine Landschaften vorhanden, voll von poetischem Reiz. Eine Birke, ein paar Tannen, einfach gezeichnet, hart und liebevoll gezeichnet. Von diesen kleinen Blättern würde sich manch eins gut zu Exlibris eignen.

### In der

### Galerie Vanger

finden wir neben tüchtigen Arbeiten von J. Paulin (Augsburg) Vantzeichnungen von Professor Fritz Erler und Ferdinand Spiegel. Blätter, die nur vom Krieg handeln, Blätter voll Einfachheit, nicht groß im Format, aber doch in der Wirkung von monumentaler Größe. Hier finden wir den Krieg wieder, so wie er in der Kunst gesehen werden soll: mit dem nötigen Abstand, erschütternd in seiner Tragik, und doch wieder verständlich wirkend durch die große Kunst, mit der diese beiden Meister ihn uns vor Augen führen. Ich nenne da nur: „Novembernebel“, „Verlassenes Geschütz“, „Freigeprochen“, „Tod von Ipern“, und auch Erler den Stütz fahnd oder Spiegel, immer ist es ein kleines Kunstwerk, das fit mit wenig Mitteln schufen. B. v. N.



besten Stand setzen, und ich kann Ihnen mit größtem Nachdruck und vollster Zustimmung die Versicherung erneuern, daß wir den Feind über unsere Grenzen verjagen werden, ja, wir werden imstande sein, ihn daran zu verhindern, die uns von ihm entzogenen Gebiete zu besetzen. (Langanhaltender Beifall.)

### Englands Not im Orient.

Beunruhigungen an der belutschistanischen Grenze. — Die Lage in Mesopotamien.

W. T.-B. London, 14. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Unterhaus erklärte der Minister für Indien Chamberlain: Die Nachricht eines russischen Blattes über einen persischen Einfall in Belutschistan sei nicht zutreffend. Der Minister gab folgende Darstellung: Der persische Häuptling Bahram Khan drang Ende September mit 300 seiner Stammesleute in Mesopotamien ein und griff die befestigten Plätze Mand und Tump an. Die Plätze liegen 10 Meilen bzw. 30 Meilen von der Grenze, Mesopotamien etwa 300 Meilen von der indischen Grenze. Bahram Khan konnte die Plätze nicht einnehmen und ging mit reicher Beute auf persisches Gebiet zurück. Seine Beute waren ungewöhnlich gut bewaffnet, was auf die Anwesenheit von Deutschen mit großen Vorräten in Kerman zurückzuführen ist. Seit September fanden keine Angriffe mehr statt.

Über den Feldzug in Mesopotamien sagte Chamberlain: Die Streitmacht des Generals Aylmer war wegen der Bitterung, und weil alle Verwundeten auf dem Fluß weggebracht werden müssen, am 10. Januar noch in der Nähe von Scheil Said. Unsere Kavallerie stellte fest, daß sich der Feind bei Esfin, 8 Meilen östlich Kut-el-Amara, befindet. Dies ist die Stellung, aus der die Türken im September von General Townshend in der Schlacht bei Kut-el-Amara vertrieben worden sind.

### Der mißglückte Entsatzversuch gegen Kut-el-Amara.

Englische Eingeständnisse.

W. T.-B. London, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Der Kriegsbildungsleiter der britischen Presse in Mesopotamien meldet aus Basra vom 10. Jan.: Der Vormarsch des Generals Aylmer aufwärts des Tigris, um sich mit dem General Townshend bei Kut-el-Amara zu vereinigen, stieß auf sehr heftigen Widerstand. Am 7. und 8. Jan. fanden sehr schwere Gefechte bei Scheikhabad statt. Die Vorhut des Generals Aylmer unter General Younghouse stand verlor am 4. Jan. Mes-el-Gharbi und rückte auf beiden Ufern des Tigris vor. Die Reiterei gewann Führung mit den vorgeschobenen türkischen Truppen auf dem rechten Ufer. Die Türken besaßen sich in beträchtlicher Stärke auf beiden Ufern bei Scheikhabad. Unsere Infanterie griff am 6. Jan. an und verschanzte sich auf dem rechten Ufer vor der Front des Feindes. Unsere Reiterei kam am folgenden Morgen zwischen die Verschanzungen in der äußersten rechten Flanke des Feindes, wobei sie über 550 Araber und Türken, darunter 16 Offiziere, gefangen nahm und zwei Gebirgsgeschütze erbeutete. Unsere Infanterie hatte schwere Verluste. Der Rest der Streitmacht des Generals Aylmer rückte am 6. Jan. von Mes-el-Gharbi vor und am 7. Jan. fand gleichzeitig mit dem erwähnten Angriff ein Gefecht am linken Ufer statt. Um 2 Uhr kamen unsere Truppen unter heftigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und sie verschanzten sich auf 1200 Yards Entfernung von den Türken. Am späten Nachmittag versuchte die feindliche Reiterei eine Umgehungs- bewegung, aber unsere Artillerie warf sie zurück. Ihre Infanterie war zu stark, als daß sie geworfen werden konnte. Unsere Infanterie verschanzte sich mittags in den Stellungen, die sie in Entfernung von 200 bis 700 Yards eingenommen hatte.

### Auch der englische Oberbefehlshaber in Mesopotamien verabschiedet.

Rotterdam, 13. Jan. (Zens. Bl.) Neuer meldet: General Nixon, der Führer der englischen Truppen in Mesopotamien, tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück. Percy Lake ist zum Nachfolger ernannt worden.

### Tod des Scheichs von Koweit, eines Parteigängers von Frankreich und England.

W. T.-B. Paris, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Temps“ aus Bassora ist Sir Moutard es Sabah, Scheich von Koweit, ein Parteigänger Frankreichs und Englands, der der Expedition nach Mesopotamien seinen Beistand geleistet hat, gestorben.

### Einzug türkischer Truppen in Persien.

W. T.-B. Konstantinopel, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Die die Agentur „Milli“ erfährt, sind die türkischen Truppen in Kermanschah (Persien) eingezogen. Sie wurden von

der Bevölkerung der Stadt mit Kundgebungen empfangen. Die Stadt ist besetzt. Aus der Umgegend strömen die Stämme herbei, um die Türken willkommen zu heißen.

### Der Krieg gegen Rußland.

#### Der Kampf an der bessarabischen Front.

Erst die Einleitung. — Nun folgt die größte Schlacht. Br. Kopenhagen, 13. Jan. (Zig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Der Petersburger Berichterstatter der „Berlingske Tidende“ telegraphiert: Ganz Rußland verfolgt mit äußerster Spannung die Kämpfe an der südlichen Front. Man weiß, daß die Ruhe der letzten Tage keine Einstellung der Offensive, sondern nur jene Pause bedeutet, die allen großen Operationen eigenständig ist. Die Kämpfe, die bisher stattfanden, sind nur von ganz untergeordneter Bedeutung und nur die Einleitung zur größten und entscheidendsten Schlacht des ganzen Krieges.

#### Bedeutender Rückgang der russischen Spargelder.

W. T.-B. Kopenhagen, 13. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Petersburger Zeitungen bringen ein Memorandum des russischen Ministerrats über die Lage Rußlands im Dezember, aus dem hervorgeht, daß die Sparlasseneinlagen sich um die Hälfte verringert haben. Die Gesamteinlagen im ganzen Reiche betrugen nur 32 Millionen Rubel.

#### Die Verpflegungsschwierigkeiten in Petersburg.

„Birchewija Wjedomosti“ fordert die umgehende Einführung des Kartensystems in Petersburg für die wichtigsten Lebensmittel. Ein solches Kartensystem besteht bereits in Pskow, Nowosibirsk und Nizza. Die Lage in Petersburg wird täglich ernstlicher und ein Ausweg erscheint unmöglich. Die Polizei veranlaßte bei 20 Mehlgroßhändlern eine Hausdurchsuchung und beschlagnahmte große Mengen Mehl. Verschiedene Kaufleute wurden verhaftet und in Einzelhaft verbracht.

### Die Lage im Westen.

#### Der französische Kammerpräsident über die Kriegsführung.

W. T.-B. Paris, 14. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Agence Havas“ meldet: Deschanel, der zum Präsidenten der Kammer wiedergewählt worden ist, hielt gestern nachmittags bei Eröffnung der Sitzung eine Rede, in der er der Kammer für ihr andauerndes Vertrauen, das ein Pfand der Einigkeit während des Krieges bedeute, danke. Deschanel sagte: Um die Aufmerksamkeit der Welt von seinen wackelnden Schwierigkeiten abzulenken, suche Deutschland in natürlich unberechtigter Weise Diskussionen als Parteistreitigkeiten hinzustellen und glauben zu machen, daß Frankreich uneinig sei. Sie werden es nicht zulassen, daß man ihren Beschlüssen und dem Charakter ihrer Verhandlungen eine falsche Auslegung gibt. Deschanel verteidigte die Kammer gegen gewisse Einmischungen, u. a. gegen diejenige, daß die Kammer sich in die Leitung der militärischen Operationen oder in die Führung der diplomatischen Verhandlungen einmische. Seit Beginn des Krieges hätten die Militärs und Diplomaten in voller Unabhängigkeit gehandelt. Deschanel erklärte, der französische Soldat fühle sich als Sieger, er ermürbe den Feind und mache es England und Rußland möglich, neue Heere aufzurufen und Deutschland wirtschaftlich von einem großen Teil der Mächte der Erde abzuschließen. Unsere Soldaten wissen ebenso wie unsere tapferen Verbündeten, daß der Friede, von dem kürzlich der Reichskanzler im deutschen Reichstag sprach, das Signal zu einem unaufhörlich wiederholenden Kriege sein würde, in dem die kommenden Geschlechter ebenso ihr Blut vergießen müßten. Deschanel wiederholte schließlich das Wort Napoleons: Der Wille wird von der Idee befeuert, und versicherte, die Kraft sei ebenso vergänglich wie die Materie, aber die Gerechtigkeit sei unsterblich wie der französische Genius.

#### Ein französischer Torpedobootszerstörer gestrandet?

Wien, 14. Jan. (Zens. Bl.) Nach einer Wiener Meldung ist ein französischer Torpedobootszerstörer am Felsen einer Insel gestrandet.

#### Ein neuer Generalgouverneur von Belgisch-Kongo.

W. T.-B. Paris, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur von Belgisch-Kongo, Felix Fuchs, der mehr als 28 Jahre an der Spitze der belgischen Kolonialarbeit steht, hat um seine Entlassung nachgesucht. Der jetzige Gouverneur von Boma, Oberst Henri, ist zu seinem Nachfolger bestimmt.

### Der Krieg gegen England.

#### Aus dem englischen Parlament.

W. T.-B. London, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Es unterliegt ja kaum einem Zweifel mehr, daß die Wehrpflichtbill angenommen werden wird, trotzdem werden immer noch die

Stimmen hervorgehoben, die sich in dieser oder jener Weise gegen die Bill äußern. In der Debatte über die Wehrpflichtbill im Unterhaus sagte Dillon (Nationalist), er sei gegen die Vorlage. Irland sei sein Bestes, um England zu helfen. Der Streit um die Wehrpflicht habe auf die Refektierung in Irland abführend gewirkt. Simon sagte, er glaube nicht, daß das Land durch die Wehrpflicht stärker und einiger würde, hoffe aber, daß, wenn die Vorlage Gesetz werde, sowohl die Gegner wie die Anhänger für eine zweckmäßige Durchführung Sorge tragen würden. Asquith sagte, daß es den Blick für die Wirklichkeit, den Sinn für das richtige Maß verlieren heiße, wenn man behaupte, daß England sticht und intellektuell die führende Stellung unter den Kriegführenden aufgabe, wenn es für einen bestimmten und umgrenzten Zweck den Grundgesetz annehme, den das republikanische Frankreich für die Erhaltung der demokratischen Einrichtungen als unentbehrlich ansehe. Asquith schloß, das Freiwilligenheer wäre jetzt auch tot, wenn er sein Versprechen, das notwendig gewesen sei, um den dringenden Bedarf an Mannschaften zu decken, nicht gegeben habe. Henderson unterstützte die Vorlage mit warmen Worten und erklärte, daß die Mitglieder der Arbeiterpartei, die dagegen gesprochen hätten, Gegner des Krieges seien. Ferner erklärte Henderson, daß Asquith ihm selbst namens des ganzen Kabinetts bündige Versicherungen gegeben habe und daß er infolgedessen vorläufig Mitglied der Regierung bleibe, die sowohl im eigenen Lande als im Ausland als Symbol der Einigkeit der Nation betrachtet werde.

#### Die englische Regierung gegen die Lohnaufbesserungen.

W. T.-B. London, 13. Jan. (Nichtamtlich. Reuter.) Die Regierung, die die finanziellen Zustände des Landes und die vermehrten Anforderungen, die infolge der Kriegserfordernisse noch immer an das Land gestellt werden müssen, genau prüft, ist von der dringenden Notwendigkeit der Sparmaßnahme überzeugt und gelangte rücksichtlich der allgemeinen Lohnaufbesserungen und der bereits getroffenen Maßnahmen, um die Kriegsgewinne durch Besteuerung einzuschränken, zu dem Resultat, daß jede weitere Lohn-erhöhung auf lokale Regelung beschränkt bleiben müsse und alle anderen Lohnaufbesserungen zu verweigern seien.

### Der Krieg gegen Italien.

#### Familienrat beim König von Italien.

Genf, 14. Jan. (Zens. Bl.) Wie schweizerische Blätter berichten, hatte der König von Italien wegen der Ereignisse in Montenegro einen Familienrat einberufen, dem auch der Bruder der Königin, Prinz Danilo von Montenegro, beiwohnte.

#### Weitere 80 Millionen für die italienische Marine.

W. T.-B. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, wonach für die Marine unter den Kriegskosten weitere 80 Millionen ausgeworfen werden.

#### Die überflüssig gewordenen Postbeamten in Tripolis.

W. T.-B. Bern, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Abanti“ macht darauf aufmerksam, daß sechs Postbeamte, die bisher in Tripolis tätig waren, wieder in Italien angestellt worden sind. Das Blatt bemerkt dazu: Angeht es der Lage der Kolonie ist die Rückkehr dieser Beamten nach Italien begreiflich.

### Die Neutralen.

#### Neue Ministerkrise in Luxemburg.

W. T.-B. Luxemburg, 13. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Ministerium Loutsch ist zurückgetreten.

#### Der Aufstand in der chinesischen Provinz Yunnan unterdrückt.

W. T.-B. Amsterdam, 12. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Peking-Korrespondent der „Times“, daß die Telegramme, die das Ministerium des Innern aus den Provinzen erhält, den Zustand nach wie vor günstig darstellen. Die Regierung habe die aufrührerische Bewegung in Yunnan vollständig unterdrücken können, ehe sie sich ausbreitete.

### Preussische Wahlrechtsreform.

○ Berlin, 13. Januar.

Die preussische Thronrede kündigt keinen Gesetzesentwurf zur Abänderung des Wahlgesetzes an, das hatte auch niemand erwartet, daß der Landtag schon in dieser Tagung eine Vorlage bekommen werde, aber die Reform selbst wird als eine Notwendigkeit behandelt. Auch damit freilich ist nur eine Selbstverständlichkeit ausgesprochen, aber auch Selbstverständlichkeiten können sich abschwächen. Wir müssen uns daran erinnern, daß der frühere Minister Fallwitz, so oft die Forderung nach einer neuen Wahlrechtsvorlage erhoben wurde, einzuweichen pflegte, die Staatsregierung habe durch ihre im Jahre 1910 eingebrachte Vorlage das bekannte Versprechen der Thronrede erfüllt, und es sei doch nicht ihre Schuld, wenn der Entwurf auf unüberwindlichen Widerpruch gestoßen sei. Diese Formel also, mit der eine unumgänglich notwendige Verbesserung der verfassungsmäßigen Zustände Preußens in die Gefahr der Versumpfung zu geraten drohte, ist jetzt aufgegeben worden. Von einem Mann wie dem Ministerpräsidenten dürfte man allerdings stets erwarten, daß er sich an die Forderung der Thronrede von 1909 gebunden glauben werde, und so findet denn die Thronrede schöne, auch zum Genuß sprechende Worte über die Wahlrechtsreform. Es kommt naturgemäß sehr darauf an, in welchem Geiste die Reform angekündigt wird. Sie kann als ein Zwang, dem man sich unwillig zu fügen hat, verfaßt werden, sie kann auch mit der freudigen Zuerkennung gewährt werden, die aus dem Vertrauen auf die hebbende und tragende Einmütigkeit eines ganzen, in den ungeheuren Stürmen eines Weltgewitters zusammengekauerten Volkes entspringt, und dies zweite eben ist der Geist, aus dem heraus die Thronrede uns spricht. Darum dürfen wir uns der Ankündigung des neuen Wahlgesetzes schon freuen, ohne naturgemäß wissen zu können, wie der Entwurf selbst beschaffen sein wird. Die Thronrede enthält sich über diesen Punkt jeder Andeutung. Begreiflich genug. Wenn wir auch anzunehmen haben, daß sich die Staatsregierung über die Grundlinien der Reform einig ist, so können die Einzelheiten der Vorlage noch

### Aus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspiele. In der Johann Straußschen Operette „Die Fledermaus“ setzte gestern Frau Pola (vom Stuttgarter Hoftheater) ihr „Gastspiel auf Anstellung“ fort. Sie gab das „Stubenmädchen Adele“. Zu geben gibt's da genug: nicht nur im Spiel, sondern auch im Gesang. Aber es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob es sich um Operettengesang oder um Operengesang handelt; und für die Anstellung einer Operettensoubrette wäre wohl immer eine Mozartsche, Weber'sche oder Lorch'sche Figur erst wirklich ausschlaggebend. Doch was die gewünschte „Frische und Heichkeit“ betrifft, so hatte da Frau Pola hinreichende Gelegenheit, ihr Talent darzulegen. Sie war als Adele eine ganz nette „Perle“: so ein „besseres Mädchen“ — wie es in der Operettensprache heißt —, eins, „das zu Hause schlafen kann“. Auf der Bühne entwickelte sie viel Wachsamkeit und Lebendigkeit und eine gewisse raffige Bilanz, die für sich einnahm. Alle wichtigen Rollen, besonders im 2. Akt, wo sie als „Dame“ auftritt, brachte sie mit täuschender Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit; und nachdem sie sich hier „befeidigt und sogar — komprimiert glaubte“ und nach ihrem „plötzlichen Anfall von — Magarine“ hatte sie beim Publikum schnell gewonnenes Spiel. Die Stimme gab gestern auch in der Mittellage etwas kräftiger aus und der gesungene Eindruck der wichtigen Auftrittsorgane im 2. Akt blieb sympathisch: eine gute Schallung des Organs, Sorgfalt und Glätte in den kleinen Melodien, deutsche Aussprache und geschnittene Betonung fehlten nicht. Jedenfalls besitzt diese Sängerin starke theatrale Gestaltungskraft, und so wäre es immerhin möglich, daß sie nach der kindlichen „Gretel“, der schnippischen „Sofie“ und der durchtriebenen „Adele“ — auch

ein echt deutsches warmherziges „Annen“ im „Freischütz“ darbieten könnte. Man gebe also der „kleinen Pola“ nur Gelegenheit! — Viel Gelungenes auch sonst in der gestrigen „Fledermaus“-Vorstellung: Fräulein Sommer sang und spielte die „Mafalinde“ mit entschiedenem Wohlgefallen und entfaltete besonders im „Gardas“ des 2. Akts ihr ledes „Temperrament“; Herr Haas als „Eisenstein“ — flott und lebendig und voll Humor; mit seiner heiteren Ruhe gab Herr Scherer den „Alfred“; seiner Stimme, namentlich im „Trübsinn“, lauschte man gern; Frau Krämer als „Prinz Orlofsky“ — Zigaretten rauchend, Madeira schlürfend — präsidierte dem Fledermaus-Fest mit liebenswürdiger Eleganz. In weiteren Rollen waren die Herren Herrmann, von Schand, Rehsopf und Andriano beschäftigt: diese Namen nennen — heißt versichern, daß das Haus den Abend über von fröhlichem Lachen widerhallte. O. D.

### Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Karl Raffels neue Oper „Die Schmiedin von Rent“ wird am 28. Januar im Treßener Königl. Opernhaus die Uraufführung erleben. Das Textbuch rührt von einem ungarischen Dichter her, die Handlung spielt in Island. Der Komponist, zurzeit Attaché der sächsischen Gesandtschaft in Wien, wird der Uraufführung beizuwohnen.

Wissenschaft und Technik. Bei Ausgrabungen in der Nähe des luxemburgischen Städtchens Homberg legte man neben mehreren Brandgruben aus der Römerzeit eine größere Grube von nahezu 2 1/2 Meter Durchmesser frei. In dieser wurden zahlreiche Feuersteine, Pfeilspitzen, Reste von Bronzegegenständen, geschmolzenes Glas und viele Eisengeräte gefunden.











# Grosse Damen-Konfektion zu nachstehenden Preisen:

**Jackenkleider**  
in Leinen, Wolle und Frotte  
**Mäntel :: Paletots**  
in allen möglichen Stoffarten  
**Seiden-Mäntel**  
**Kinder-Mäntel**  
**Tailenkleider**  
in Mousselin und Voile  
**Blusen**  
in Seide, Wolle und Spitze  
Stück Mk.

5

**Mäntel**  
in gepresst. Seiden-Plüsch,  
farbig und schwarz  
**Velour de Nord**  
**Seiden-Samt**  
**Astrachan**  
**Seal-Plüsch**  
**Tuch**  
**Kammgarn**  
**Seide**  
**Moire**

20  
25

**Jackenkleider**  
für  
**Winter und Sommer**  
blau, schwarz  
und allen nur denkbaren Farben  
in  
besten **Wollstoffen**  
**Seide**  
**Eolienne**  
**Taffet**  
**Noire**

10  
15  
20

**Jackenkleider**  
in Winter- u. Sommerstoffen  
**Mäntel :: Paletots**  
**Tailenkleider**  
in Wolle, Seide und Spitze  
**Abend-Mäntel**  
**Frauen-Mäntel**  
**Moire-Blasen-Jacken**  
**Taffet-Blusen-Jacken**  
**Tuch- und Voile-Röcke,**  
schwarz, Stk. Mk.

8

Ca. 1000  
**Blusen**  
und  
**Kostümröcke**  
in allen nur denkbaren  
Stoffarten  
Stück Mk.

2  
3  
4

# SCHLOSS

**DAMENBEKLEIDUNG**  
LANGGASSE N°32 - TELEFON N° 6157.

ca. 200  
**Wintermäntel**  
aus guten Stoffen,  
nur letzte  
Neuheiten

12  
16

## Husten

**Meneural** hilft schnell  
bei Husten, Heiserkeit, Asthma.  
Nachahmungen weißt zurück.  
Niederlage: **Schützenhof-  
Apothete, Langgasse 11.**

Am 10. d. Mts. starb in Katzenelnbogen

**Frau Maria von Saporska**

im 88. Lebensjahre. Die Beisetzungsfeier findet am Sonntag, vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

**Ludwig Barner**

55

Stadtkämmerer a. D., als Pfleger.

Tieferschmerz zeigen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten an, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Bruder und Onkel,

**Ludwig Hofmann,**

Mittwochmittag im kaum vollendeten 54. Lebensjahre nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

**Frau Elise Hofmann**  
und Kinder.

Wiesbaden, den 13. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Januar, vom Trauerhause, Hofstraße 5, aus statt.

Am 11. d. Mts. verschied in West-Potosi in Folge eines Unglücksfalles unser herzensguter, treusorgender Vater und Vater

**Eisenbahnverkehrssekretär Heinrich Leichtweiß.**

Wiesbaden, den 14. Januar 1916.

In tiefer Trauer:

**Anna Leichtweiß,**  
**Helf Leichtweiß.**

Die Beisetzung findet statt Montag, den 17. d. Mts. nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes Darmstadt. B 637

## Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern nachmittag um 3 Uhr nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, der

**Bankbeamte**

**Herr Wilhelm Weyland**

im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Frau S. Kraus Dwe.**

Wiesbaden, München, Dresden, 14. Januar 1916.  
Herderstraße 17.

Die Trauerfeier findet am Montag, 17. Januar, nachm. u. 3½ Uhr in der Leichenhalle des Südfriedhofes statt.

**Salus-**

Luisenstr. 4  
Wiesbaden

Tel. 1052.

G. m. b. H.

**Institut**

**Glänzende Heilerfolge**

gegen Ischias, Gicht, Rheumat.,  
Schlaflosigkeit, Nerv., Magen-  
und Darmstör. etc.

durch Anwendung der  
**elektromagn. Durchstrahlung**  
in Verbindung der elektro-  
magnetischen Vibrations-Mas-  
sage mit eigenartiger Wärme-  
Behandlung.

(Systeme E. K. Müller-Zürich.  
D. R. P.)

Schmerz- und gefahrlos.

Von ärztlichen Autoritäten  
erprobt und als ungewöhnlich  
wirksam empfohlen.

Wer ist  
**Acosta?**

Als Bade-Gut bei Rheuma und  
Gicht, Neuralgie, Muskel- und  
Ischias-Schmerzen ist Apotheker  
Raschold's gef. gef. 1084

**Emopinal-  
Bade-Essenz,**

durch ihre wohltuende, erfrischende  
und nervenstärkende Wirkung von  
vielen Ärzten u. Kranken als ein  
vorzügliches Stärkungsmittel für  
Nerven und Verstätigung anerkannt.  
1000fache Anerkennungen: Versand  
nach allen Ländern. Vertrieb für  
Wiesbaden: nur Drogerie Morbus,  
Luisenstr. 25, Tel. 2007, u. Blücher-  
Apothete, Dohb. Str. 83, Tel. 1057.

**Risin-Salbe**  
vorzüglich bewährt gegen  
**Schnupfen**

Tube 0,65 und 1,25 Mk.  
als Liebesgabe sehr  
zu empfehlen.

enth. Menthol, Eucalyptol, Anaesthesin,  
Suprarenin in steriler Salbengrundlage.

Am 13. Januar d. J. verstarb nach schweren Leiden  
unser langjähriger Mitarbeiter

**Herr Wilhelm Weyland.**

In dem Heimgegangenen verlieren wir einen Beamten  
von reichen Kenntnissen, der in treuer Pflichterfüllung fast  
ein Menschenalter in unserem Hause tätig war.

Wir werden dem Verstorbenen ein treues Gedenken  
bewahren.

**Bankhaus  
Marcus Berlé & Co.**

Wiesbaden, 14. Januar 1916.

Am 13. Jan. d. J. verstarb

**Herr Wilhelm Weyland.**

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen Kollegen,  
dessen Fleiß und Geschäftskennntnisse für uns alle vorbildlich  
waren.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

**Die Angestellten  
des Bankhauses  
Marcus Berlé & Co.**

Wiesbaden, 14. Januar 1916.

60

## Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, daß unsere herzensgute, treusorgende Mutter, meine  
liebe Schwester

**Frau Margarethe Koch,**

geb. Enders

nach kurzer Krankheit gestern Abend sanft verschieden ist.

In tiefem Schmerz:

**Else Koch. Emma Menze, geb. Koch.**

**Hedwig Koch. Karl Koch, z. St. im Felde.**

**Fritz Enders.**

Wiesbaden, den 14. Januar 1916.

Die Beisetzungsfeier findet in aller Stille Montag, den 17. d. Mts., vormittags 10½ Uhr  
auf dem Südfriedhof statt.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.